

# Petra Roth arbeitet jetzt im Dunkel-Museum

Das Dialogmuseum hat sich wirtschaftlich erholt. Das Haus schöpft aus einem Euro einen Wert von 3,39 Euro. Das bescheinigen Wirtschaftsprüfer dem Institut.

Es gibt eine schlechte Nachricht vom Dialogmuseum an der Hanauer Landstraße. Petra Roth, die frühere Oberbürgermeisterin, und Jutta Ebeling, die einstige Bürgermeisterin, haben ihre Wette verloren. 25 Firmen wollten die CDU- und die Grünen-Politikerin als Unterstützer für das Dialogmuseum werben. Das haben sie nicht geschafft. Eine gute Nachricht haben sie für das Museum trotzdem: Sie arbeiten jetzt für das Haus. Ebeling wird an diesem Donnerstag zwischen 11 und 13 Uhr die Besucher begrüßen und sie auf ihre Tour durch den Dunkel-Parcour vorbereiten. Roth will am 5. Mai dasselbe tun.

Aber es gibt sogar noch bessere Nachrichten für die Institution an der Hanauer Landstraße, in der seit fast zehn Jahren Blinde die sehenden Gäste durch das Reich der Dunkelheit führen. Das privat geführte soziale Unternehmen, das die Akzeptanz für Behinderte fördern und ihnen einen Arbeitsplatz verschaffen will, hat endlich einmal wieder eine wirtschaftlich positive Bilanz vorgelegt. Nicht, dass das Museum hohe Gewinne erzielt hätte. Darauf ist es auch gar nicht aus. Es darf nur keine roten Zahlen schreiben – und das ist dem Haus nach zwei schwierigen Jahren, in denen es die Belegschaft reduzieren und an allen Ecken und Ende sparen musste, endlich wieder gelungen.

Klara Kletzka, die geschäftsführende Gesellschafterin und Seele des Museums, hat immer hervorgehoben, dass das Museum der Stadt und der Gesellschaft einen nützlichen Dienst leiste. Immerhin beschäftigt ihr Haus zwei Dutzend Schwerbehinderte, die ansonsten wohl arbeitslos wären und von staatlicher Unterstützung leben müssten. Wie groß der Nutzen des Museums tatsächlich ist, hat nun die Unternehmensberatung PWC auf Euro und Cent ausgerechnet: Der „Sozial Return on Investment“, wie die Sozialrendite im Fachjargon heißt, liegt bei einem Euro zu 3,39 Euro. Aus einem eingesetzten Euro erwächst also ein mehr als dreifacher Wert.

Gekommen sind die Berater von PWC auf diesen Wert, indem sie beispielsweise auch die Beschäftigungsfunktion des Dialogmuseums untersucht haben. Durch die Arbeitsplätze im Museum seien weniger sozial benachteiligte Menschen arbeitslos mit dem Ergebnis, dass der Staat Transferleistungen von etwa 320 000 Euro im Jahr sparen könne, heißt es im PWC-Bericht. Zudem nähmen die Sozialkassen und das Finanzamt von den Mitarbeitern jedes Jahr 340 000 Euro ein. Und weil diese Beschäftigten auch Brötchen kaufen und auf andere Weise konsumierten, entstehe ein gesamtwirtschaftliches Einkommen von 1,1 Millionen Euro.



Begleichen eine Wertschuld: Petra Roth (links) und Jutta Ebeling

Fotos Eilmés

Die Prüfer hätten konservativ gerechnet und keinesfalls geschönte Zahlen präsentiert, sagte PWC-Vertreter Holger Himmel gestern. Auch habe man sich ausschließlich auf anerkannte Methoden und Statistiken gestützt. So habe PWC zum Beispiel herausgefunden, dass jeder Besucher für einen durchschnittlichen Eintrittspreis von 11,67 Euro Bildung im Wert von 19 Euro erhalten habe und der Staat dadurch theoretisch Schulkosten in Höhe von 150 000 Euro gespart habe.

Keine theoretische Größe sind die 19 000 Touristen von außerhalb des Rhein-Main-Gebietes, die das Dialogmuseum 2013 besucht haben. Die lokale Wirtschaft habe dadurch einen zusätzlichen Umsatz von 740 000 Euro erzielt, sagen die PWC-Prüfer. Und die Stadt Frankfurt habe dadurch 80 000 Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen erzielt. Die Daten bestätigten die Arbeit und das Konzept des Museums, sagte Geschäftsführerin Kletzka. Und damit kann sie nun auch bei allen potentiellen Sponsoren werben.

rieb.